

Josef Nussbaumer
Andreas Exenberger
Stefan Neuner

LEIDENSWEGE DER ÖKONOMIE

Alle Rechte insbesondere das Recht auf Vervielfältigung, der Verbreitung, der Speicherung in elektronischen Datenanlagen sowie der Übersetzung, sind vorbehalten.

Copyright © 2015

STUDIA Universitätsverlag

Herzog-Sigmund-Ufer 15, A-6020 Innsbruck

www.studia.at · verlag@studia.at (<http://www.studia.at>)

Autoren

Josef Nussbaumer

Andreas Exenberger

Stefan Neuner

Gedicht Buchrücken

Christine Rainer

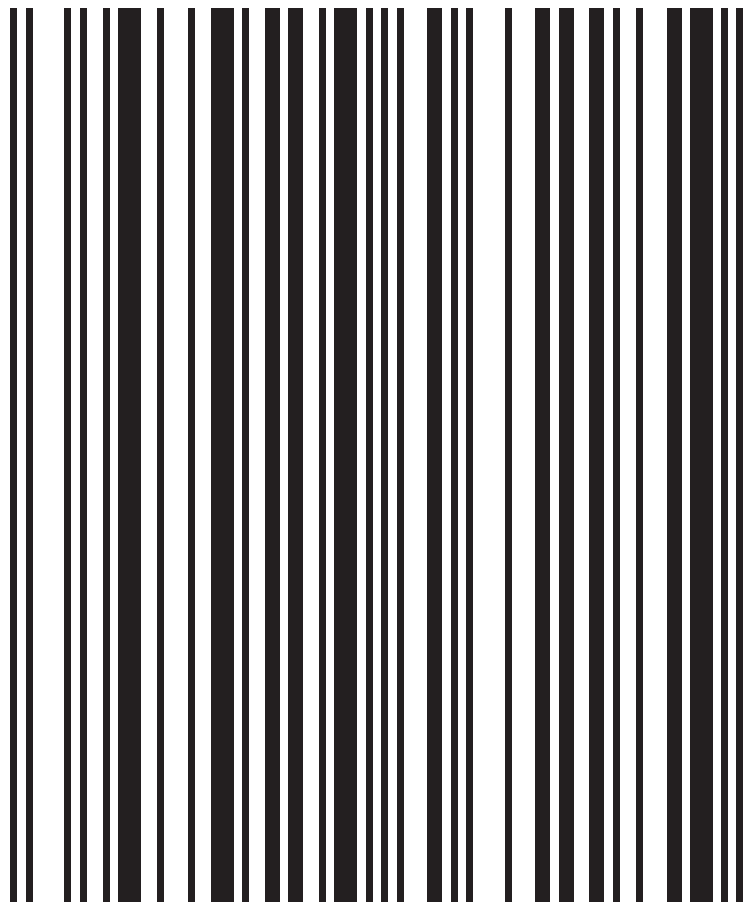
Druck und Buchbinderei

STUDIA Universitätsbuchhandlung und -verlag

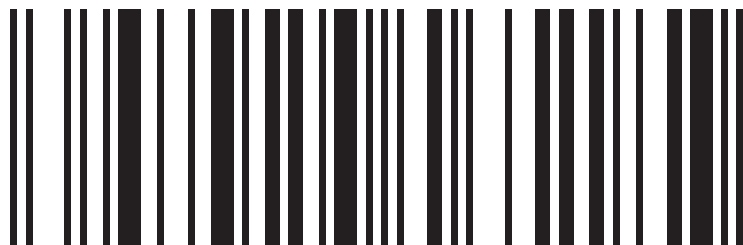
Printed in Austria 2015

ISBN: 978-3-902652-96-6

NUSSBAUMER | EXENBERGER | NEUNER

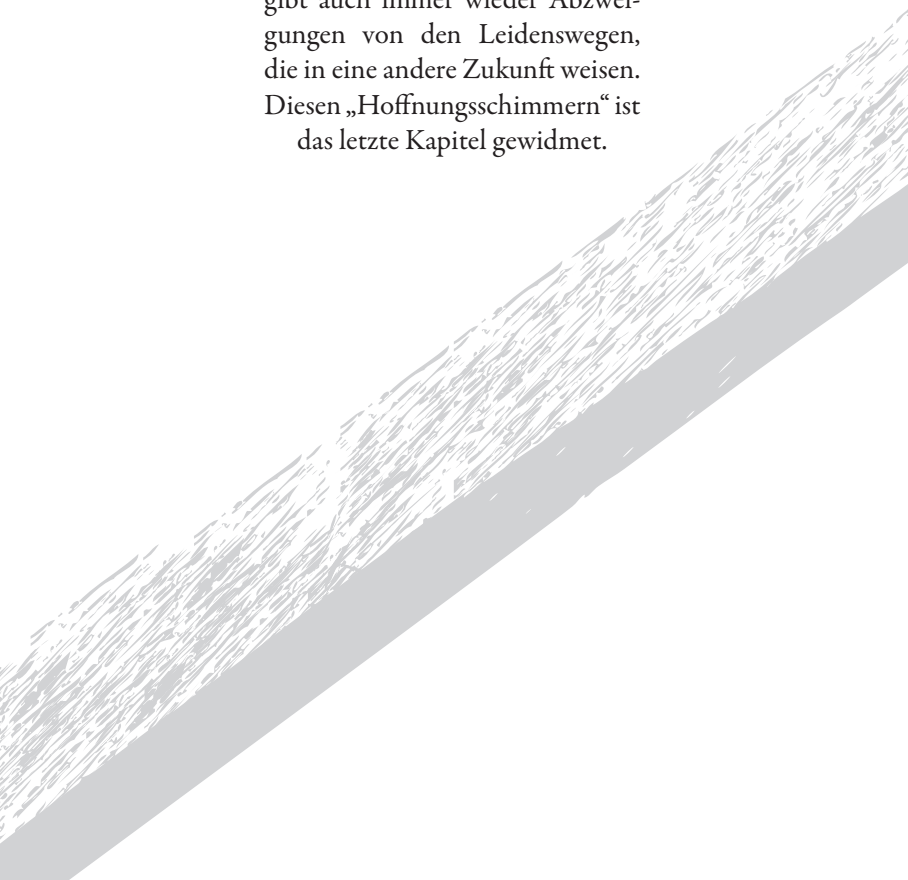


LEIDENSWEGE DER ÖKONOMIE



Kurzbeschreibung

Global betrachtet müssen viele Millionen Menschen tagtäglich einen oder mehrere Leidenswege durchwandern, weil unsere Ökonomie oft kaum andere Wege bereithält. Das Buch *Leidenswege der Ökonomie* macht anhand von 14 Stationen auf diese Leiden aufmerksam. Jede Station beginnt mit einem Kreuzwegbild, setzt sich mit einem kurzen zusammenfassenden Text fort, geht dann in eine Sammlung von „Kurzmeldungen“ über und wird schließlich durch Grafiken abgerundet. Doch es gibt auch immer wieder Abzweigungen von den Leidenswegen, die in eine andere Zukunft weisen. Diesen „Hoffnungsschimmern“ ist das letzte Kapitel gewidmet.



Hört, hört!

Präludium

1 2

HUNGER PRODUKTION

Das tägliche, stille Leid Leid erzeugen

Seite 11 Seite 29

3 4

KONSUM RESSOURCEN

Die Massenkonsumsucht Die Erde blutet

Seite 43 Seite 57

5 6

MOBILITÄT BODEN

Der Tempovirus Vergifteter Lebensquell

Seite 71 Seite 83

7 8

WALD MEER

Traurig rufen die Wälder Die toten Tiefen

Seite 99 Seite 109

9 10

WASSER ARTEN

Das kostbare Nass Die vergangene Vielfalt

Seite 122 Seite 137

11 12

ARBEIT VERTEILUNG

Billig ist teuer Chancenlos

Seite 151 Seite 167

13 14

MÜLL KLIMA

Unsichtbare Lasten Verlieren wir die Zukunft?

Seite 189 Seite 201

15

HOFFNUNG

auf eine bessere Zukunft

Seite 217

Anhang

HÖRT, HÖRT!

„Ebenso wie das Gebot ‚du sollst nicht töten‘ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein ‚Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen‘ sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht.

Das ist Ausschließung. Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichte macht.

Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Ausichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues:

Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“

Quelle:
 APOSTOLISCHES SCHREIBEN
 EVANGELII GAUDIUM
 DES HEILIGEN VATERS
 PAPST FRANZISKUS
 2013

Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung,
 Absatz 53, Seite 51 f

PRÄLUDIUM

Der genaue Ursprung des vorliegenden Buches ist selbst bei längerem Nachdenken nicht mehr exakt zu rekonstruieren. Dennoch lassen sich drei Momente festmachen, die dazu beigetragen haben, dieses Projekt zu starten und in die Tat umzusetzen.

Erstens lag und liegt in meinem PC ein Fundus von unzähligen Zeitungsartikeln zu Themen wie Hunger, Produktion oder Konsum etc. Als Vertreter der Sammlergesellschaft neige ich dazu – sehr zum Leidwesen meiner Mitmenschen – Unmengen an Artikeln und Beiträgen über Jahrzehnte hinweg zu sammeln, anstatt sie im Papierkorb (real oder virtuell) verschwinden zu lassen. Angelegt nicht zuletzt deshalb, weil beim Lesen immer wieder das versteckte Gefühl aufkam, den einen oder anderen Beitrag noch einmal verwenden zu können. Diese Artikel waren somit das Ausgangsmaterial.

Zweitens wurde ich vor geraumer Zeit von Johannes Steiner vom Institut für Umwelt, Frieden und Entwicklung (IUFE) in Wien zu einem Vortrag über die globale Hungerproblematik eingeladen. Aus den Unterlagen dieses Vortrages entstand dann ein Buchbeitrag unter dem Titel: „Kleiner Kreuzweg des Hungers“^a. Unterstützt wurde ich dabei von Stefan Neuner, der zu meinem Text 14 Kreuzwegstationen graphisch gestaltete. Die Arbeit an diesem „Kreuzweg“ ließ in uns beiden die Idee aufkommen, diese Symbolik auf die gesamte „Ökonomie“ (also nicht nur auf die Hungerproblematik) auszudehnen.

Unsere Idee wurde **drittens** noch durch einen weiteren zeitlichen „Zufall“ verstärkt. Im Jahre 2013 veröffentlichte Papst Franziskus die Enzyklika *Evangelii Gaudium*. Unter der Nr. 53 „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung“ findet sich die doch für einen Papst unerwartete Formulierung „Diese Wirtschaft tötet“ (siehe Text links). Wohl gemerkt, es heißt nicht, „Die Wirtschaft tötet“, sondern „diese“ und damit nicht irgendeine. Dieser kleine Zusatz ist außerdem wichtig, weil damit auch gemeint ist, dass es eine andere Wirtschaft geben könnte, eine die nicht tötet. Uns elektri-

sierte diese Formulierung und nachdem wir noch Andreas Exenberger für unser Projekt gewinnen konnten, begannen wir mit der Umsetzung des nun vorliegenden Buches.

Inspiziert von unserem Hungerbeitrag zieht sich die Metaphorik eines Kreuzwegs dabei durch das ganze Buch. Wir wollen sie aber auch nicht überstrapazieren, denn niemand von uns ist Theologe und auch die thematische Auswahl der „Stationen“ orientiert sich nicht an den „historischen“ Kreuzwegstationen, wie sie in (fast) jeder Kirche zu finden sind. Jede Station symbolisiert vielmehr das Leiden von Millionen und oft Milliarden von Menschen, die von „dieser Wirtschaft“ betroffen sind. Außerdem wollten wir ein solches Projekt nicht mit Station 12 (Tod am Kreuz) oder Station 14 (Grablegung) beschließen, ohne – als 15. Station und damit außerhalb der üblichen Form eines Kreuzweges^b – auch schon vorhandene Hoffnungsschimmer anzusprechen. Deshalb haben wir uns letztlich auch für die Bezeichnung „Leidenswege“ entschieden.

Angesichts der Fülle des vorhandenen Materials mag die Auswahl speziell bei den „Auswegen“ vielleicht etwas willkürlich erscheinen. Das gilt natürlich auch für die Leidenswege selbst und ein anderer Autor oder eine andere Autorin hätte vielleicht andere Themen gewählt, um das Leiden an „dieser Wirtschaft“ aufzuzeigen. Bei aller Kritik, die man an der hier vorliegenden Auswahl daher zweifellos anbringen kann, muss jedoch festgehalten werden, dass jede der Stationen ein in unseren Augen zentrales Problem behandelt. Global betrachtet müssen viele Millionen Menschen tagtäglich einen oder mehrere dieser Leidenswege durchwandern. Sie sind daher allgegenwärtig und nicht nur eine Angelegenheit für christlich Gläubige, sondern für alle Menschen.

Das wäre umso wichtiger, weil es eine kritische Masse von Menschen braucht, um die notwendigen Veränderungen zu betreiben, die es uns ermöglichen, die anstehenden Probleme des 21. Jahrhunderts einigermaßen friedlich zu überleben. Das Buch „Leidenswege der Ökonomie“ soll dabei helfen, diese Masse ein kleines bisschen zu vergrößern und mit verschiedenen Formen der Darstellung zu informieren. Jede Station beginnt mit einem Kreuzwegbild, setzt sich mit einem (mehr oder weniger) kurzen

zusammenfassenden und erklärenden Text fort, geht dann in eine Sammlung von „Kurzmeldungen“ im SMS-Stil unter dem Motto „Einfach zum Nachdenken“ über und wird schließlich durch einige illustrative Grafiken abgerundet. Wir hoffen, dass sich dadurch das eine oder andere Aha-Erlebnis einstellen wird und die Lektüre Sie zur Beschäftigung mit Lösungsmöglichkeiten anregt.

Wir möchten uns außerdem bedanken bei Christine Rainer, Johannes Steiner (IUFÉ), Klaus Hörmann, Sabine Comploi, Robert Buratti (STUDIA) und Walter Härting (IFAE). Für den Inhalt des Buches sind dennoch ausschließlich die drei Autoren gemeinsam verantwortlich.

Josef Nussbaumer
Innsbruck, im Advent 2014.

Anmerkungen

- a) Nussbaumer/Neuner, Kleiner Kreuzweg des Hungers, 2014, S. 15-46.
- b) Es gibt vereinzelt Kreuzwege mit 15 Stationen, dabei kommt die „Kreuzauffindung“ durch die Heilige Helena hinzu, die Mutter von Kaiser Konstantin.



KENIA

MASSENGRAB

FLÜCHTLINGSCAMP

1. Station

HUNGER

Das tägliche, stille Leid

Bei keinem anderen Thema dieses Buches liegt die Leidens- und Kreuzwegmetapher so nahe wie beim Hunger. Viele der Betroffenen sind von Geburt an zum Hunger verurteilt, ihr Leben lang beschreiten sie die vielen Stationen eines täglichen Leidensweges und jeden Tag verhungern sie ein Stückchen, um schließlich einen vorzeitigen Tod zu sterben. Hunger vollzieht sich freilich langsam und in aller Stille und gehört dabei sicherlich zu den grausamsten Formen des Elends unserer Welt. Zudem gehört das Menschenrecht auf Nahrung zu den am häufigsten verletzten Menschenrechten,^a täglich und millionenfach.

In Mitteleuropa liegt die Hungererfahrung zwar schon einige Jahrzehnte zurück – zum letzten Mal wurden unsere Gegenden in der unmittelbaren Nahkriegszeit, etwa 1945 bis 1948, vom Hunger heimgesucht. Global betrachtet ist Hunger aber leider immer noch und immer wieder ein trauriges Faktum. Auch historisch war er ein ständiger Begleiter der Menschen überall auf der Welt.

Aber wieso gelang es dem Homo Sapiens bis zum heutigen Tag nicht, dieses Skandalon Hunger ein für allemal von unserem Globus zu vertreiben? Wieso gelang es nicht zumindest zeitweise, die lokale Hungerlosigkeit in den reicheren Ländern stärker zu „globalisieren“? Antworten auf diese Fragen könnten Bücher füllen und selbst dann wären sie wohl noch nicht erschöpfend beantwortet. In Form einiger Chiffren kann man aber das Wichtigste wohl zusammenfassen, selbst auf die Gefahr hin, dass scheinbar allzu Bekanntes wiederholt wird. Über drei Stufen beschreiten wir den Leidensweg von der Verurteilung über den täglichen Hunger bis zum Tod.

Die **erste** und wohl wichtigste Stufe der Erkenntnis ist, dass Hunger – wie die meisten ökonomischen Tatbestände – kein mono-

kausales Phänomen darstellt. D.h. es gibt nicht die eine Hungerursache, sondern es gibt eine ganze Fülle von Verursachern und Auslösern von Hunger, die dann aber in ihrem Zusammenwirken einer Verurteilung zum Hunger von Geburt an gleich kommen können. Diese scheinbar banale Feststellung birgt eine Konsequenz in sich, die geradezu typisch ist für viele ökonomische Mechanismen und sehr wichtig für wirtschaftspolitische Maßnahmen: Es genügt nicht, nur eine Ursache eines Problems zu bekämpfen, wenn viele Faktoren es verursachen; ja es kann sein, dass die größte Anstrengung bei einem Faktor gerade deshalb keine Wirkung zeigt, weil sie durch andere Faktoren wieder aufgehoben wird. Die Folge davon sind frustrierte Helfende und Besorgte, die dann enttäuscht sich völlig zurückziehen und zusammenfassend feststellen, dass man da ohnedies nichts bewirken, ändern, ausrichten, verbessern, etc. kann. Wahrscheinlich besteht das größte Problem bei der Hungerbekämpfung gerade darin, diese scheinbare Aussichtslosigkeit immer und immer wieder zu bekämpfen und trotz scheinbarer Erfolgs- und Hoffnungslosigkeit weiter zu kämpfen.

Die zweite Stufe besteht darin, dass Hunger in der Geschichte und bis zum heutigen Tag primär kein Produktionsproblem, sondern ein Verteilungsproblem ist und war. Mit anderen Worten: Es werden in Summe nicht zu wenig Nahrungsmittel auf unserem Globus produziert, sondern aus verschiedenen und vielschichtigen Gründen gelangen die produzierten Lebensmittel nicht (ausreichend) zu allen Menschen, schon gar nicht zu den Hungernden. Die Hungerproblematik ist somit primär ein sozioökonomisches Problem und nicht (bzw. noch nicht) ein Problem der so genannten Überbevölkerung. Sozioökonomische Probleme können aber bisweilen eine Dimension erreichen, sodass sie fast einem Naturgesetz gleichen. „Die Zustände“ scheinen dann unveränderbar zu sein. Das ist aber ein Trugschluss.

Denn das Hungerproblem wäre für die derzeitige Weltbevölkerung zu lösen, ja selbst eine globale Bevölkerung von 10 Milliarden Menschen – die im Laufe des 21. Jahrhunderts Realität werden dürfte – kann von der Produktionsseite her zum gegenwärtigen Zeitpunkt gut ernährt werden. Dafür wären sechs notwendige Bedingungen zu erfüllen.

(1) Zuerst muss es unbedingt gelingen, die Vernichtung von Lebensmitteln zu vermindern und soweit möglich ganz zu vermeiden. Mittlerweile hat die Zerstörung global eine Dimension angenommen, die tagtäglich zum Himmel schreit. Es gibt Schätzungen, die von einer Vernichtung von bis zu 50 Prozent (sic!) der weltweiten Lebensmittelproduktion oder von bis zu 2 Milliarden Tonnen pro Jahr ausgehen (das ist fast ein Kilogramm Nahrung pro Kopf und Tag). Nach neuesten Untersuchungen beanspruchen die produzierten aber nicht verzehrten Lebensmittel rund ein Drittel der weltweiten Agrarfläche,^b eine in der Tat unvorstellbare Größenordnung. Die Gründe reichen von schlechter Lagerung nach der Produktion oder beim Transport (vor allem in ärmeren Weltteilen) bis hin zum direkten Wegwerfen infolge übertriebenen Einkaufens (vor allem in reicheren Weltteilen).^c Allein *„von den in den USA und Europa weggeworfenen Nahrungsmitteln könnte man dreimal so viele Menschen ernähren, wie auf der Erde an Unterernährung leiden.“*^d

(2) Damit wird indirekt auf ein weiteres Problem verwiesen: Die Ess- und Konsumgewohnheiten der reichen Welt. Sie sind in der jetzigen Form nicht globalisierbar. Das zeigt sich z.B. am Fleisch drastisch: Der globale Fleischkonsum hat sich in den letzten sechs Jahrzehnten von rund 44 Millionen Tonnen (1950) auf rund 300 Millionen Tonnen (2011) knapp versiebenfacht. Bis 2050 soll er nochmals auf über 460 Millionen Tonnen ansteigen.^e Jede Sekunde werden zurzeit auf unserem Globus 1.900 Tiere geschlachtet, um den Fleischkonsum derer zu befriedigen, die sich das finanziell leisten können.^f Wenn berücksichtigt wird, wie viel Futtermittel und damit wie viel Landfläche (z.B. gerodeter Regenwald) die Fleischproduktion mittlerweile verbraucht und welche Wassermengen (die Landwirtschaft ist der bei weitem größte Wasserverbraucher weltweit) und Energiemengen dafür erforderlich sind, ganz zu schweigen von den gesundheitlichen Folgen eines übermäßigen Fleischkonsums oder auch der vielfältigen Problematik der Massentierhaltung, dann fällt es wohl sehr schwer, diese „Fleischeslust“ noch weiter uneingeschränkt und kritiklos zu steigern oder zu fördern. Schon heute könnten nach Berechnungen der Umweltorganisation der UNO (der UNEP) die Kalorien, die bei der Umwandlung von pflanzlichen in tierische Lebensmittel verloren gehen (sic!), theoretisch 3,5 Milliarden Menschen ernähren.^g

(3) Was soeben für die Fleischproduktion angedeutet wurde, gilt in noch stärkerem Maße für die Produktion von Agrotreibstoffen. Beides wird dadurch noch problematischer, weil die guten Agrarflächen auf unserem Globus unter ökologischen Aspekten weitgehend ausgeschöpft und kaum noch zu vergrößern sind (gar nicht so wenige davon sind schlicht und einfach mit Städten verbaut und daher verloren). Daraus leitet sich zwingend ab, dass je mehr die Fläche zum Anbau von Energiegetreide zunimmt, andererseits die Fläche für Ernährung abnimmt. Das gilt zumindest qualitativ, weil mit Energie für Reiche mehr Geld zu verdienen ist (und daher auch die besseren Flächen finanzierbar sind) als mit Nahrung für Arme. Somit entsteht neben dem oben angedeuteten Teufelskreis zwischen „Teller“ und „Trog“ noch ein weiterer Teufelskreis, der zwischen „Teller“ und „Tank“. Dazu nur ein kurzer Vergleich: Einmal einen Groß-Pkw (SUV) volltanken, verbraucht ungefähr so viel Getreide wie ein Mensch in einem Jahr zum Sattessen (sic!) braucht. Jean Ziegler hat dies einmal als „Verbrechen gegen die Menschheit“ bezeichnet.^h Und tatsächlich wäre es wohl ein ethischer Fortschritt, wenn die Energieproduktion aus Lebensmitteln erst dann erfolgt, wenn alle genug zum Essen haben. Eine „zweite“ Generation dieser Energieerzeugung, die weder direkt noch indirekt auf Kosten der Nahrungsproduktion geht, wäre somit eine absolute Notwendigkeit. Sonst verkehrt sich die „Lebens-Energie“ des angeblichen „Biosprit“ (bios bedeutet ja „Leben“) zur „Todes-Energie“, oder anders formuliert: Ökonomie ohne Ethik vergisst auf das Leben.

(4) Die Verknappung von gutem Agrarland zeigt sich auf unserem Globus schon heute in einem relativ neuen, aber gerade für die Nahrungsverteilung äußerst problematischen Phänomen, dem so genannten „Land Grabbing“. In seiner negativsten Form handelt es sich um eine Neuauflage kolonialer Praktiken des faktischen „Landraubes“, denn letztlich geht es darum, dass kapitalkräftige Länder (vor allem deren Konzerne) sich der guten Landflächen der Armen bedienen und mit ihrer Kaufkraft einheimische Produktion verdrängen. Pessimistische Stimmen befürchten, dass 10 bis 30 Prozent der weltweiten Agrarfläche diesem Phänomen zum Opfer fallen könnten.ⁱ Dass diese Entwicklung den Hunger (vor allem den Hunger vor Ort des Geschehens) eher fördern wird, ist schwer zu bestreiten, speziell wenn es sich um eine Produktion

von Nicht-Essbarem (wie Baumwolle oder Rosen) für den Export handelt, die nur wenige Arbeitsplätze schafft.

(5) Geld spielt auch noch eine andere problematische Rolle. Aus der langen Liste politökonomischer Ursachen für Hunger sei das Problem der Agrarsubventionen herausgegriffen. So haben zum Beispiel nach Angaben von Jean Ziegler die Staaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) – also die reichen Ökonomien dieses Globus – im Jahr 2010 ihre Agrarbetriebe mit 349 Milliarden US-Dollar finanziell unterstützt. Es liegt auf der Hand, dass diese Unterstützung enorme Auswirkungen auf die Bäuerinnen und Bauern weltweit hat, vor allem auf die kleinen Selbstversorgungsbetriebe in armen Ländern. Das gesamte Preis- und Produktionsgefüge wird massiv beeinflusst, weil subventionierte Produkte billig auf die Märkte drängen, wodurch viele Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren und im Elend landen. Nur eine Vergleichszahl sei diesbezüglich noch angeführt: Das Welternährungsprogramm hatte 2012 nur ein Budget von rund 2,8 Milliarden Dollar, also nicht einmal ein Hundertstel (sic!) der OECD-Subventionen.^j

(6) Vieles könnte noch genannt werden. Ein zentraler Punkt, der wie ein Damoklesschwert über allen Hungernden hängt, fehlt aber noch und ist hier zuletzt anzuführen: Frieden mit einem Minimum an Demokratie. Kriege und Diktaturen zählen seit ewigen Zeiten bis in die unmittelbare Gegenwart zu den größten Hungerverursachern. In Kriegen wurde und wird sehr oft mit der Waffe des Hungers „geschossen“, auch Diktaturen praktizier(t)en diese Strategie immer wieder. So ist ein erheblicher Teil in den Todesbilanzen von Kriegen dem Hunger und dem Verhungern zuzurechnen, und Diktatoren bestrafen politische Gegner nicht zuletzt mit Nahrungsentzug. Für beide gilt nämlich ein fast ehernes ökonomisches Gesetz: Mit der Waffe des Hungers kann der Feind sehr effektiv und vor allem sehr billig bekämpft werden. In der Tat, es gibt kaum ein billigeres Tötungsinstrument, da es ja Geld spart oder teils sogar bringt. Nimmt man nur die drei größten Massenmörder des 20. Jahrhunderts, Hitler, Stalin und Mao (gereiht nach ihren Sterbedaten), dann gehen auf ihr „Hungerkonto“ mindestens 31 Millionen Tote (höhere Schätzungen sprechen sogar von der dreifachen Menge).^k Daher scheint Hungerbekämpfung

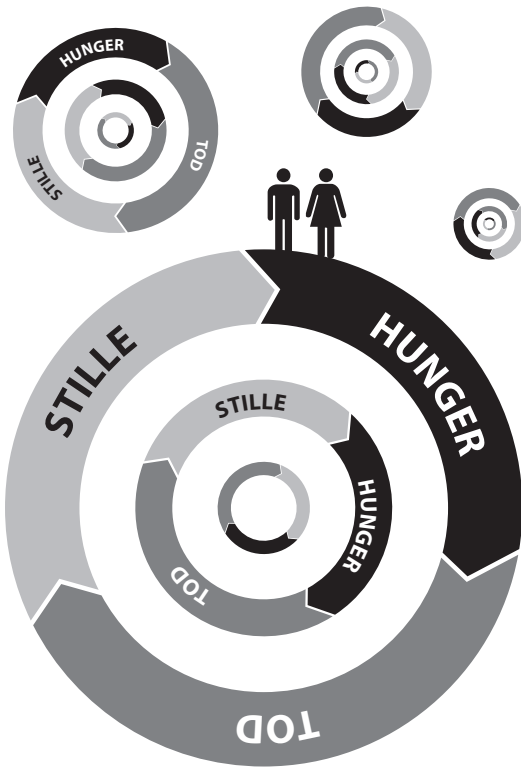
ohne Frieden und Demokratie zum Scheitern verurteilt, denn Menschen im Krieg oder ohne Mitsprache werden immer zu den Benachteiligten zählen.

Kommen wir schließlich zur **dritten** und letzten Stufe des Leidensweges, der Grabesstille. Denn der Hunger kann nur dann wirklich mit Erfolg bekämpft werden, wenn das Hungern und die Hungerproblematik dieser Stille entrissen werden. Hungern und Verhungern findet in aller Regel im tödlichen Kreislauf von Hunger, Tod und Stille statt: Wer hungert, stirbt, und dieser Tod erzeugt Stille, die wieder Hunger zur Folge hat.¹ Es sollte zu einem lauten Aufschrei kommen, dass dieser unmenschliche Kreislauf ein für allemal durchbrochen werden muss und dass der immer noch millionenfache Hungertod im 21. Jahrhundert, der nur noch in alltäglicher Selbstverständlichkeit stattfindet, ein ethisches Skandalon darstellt, das mit allen Mitteln bekämpft werden muss.

Noch aber herrscht Stille. Das globale Hungerproblem ist in unseren Köpfen nicht als die riesige soziale und humanitäre Katastrophe verankert, die es ist. Wir haben es zwar geschafft, auf dem Mond zu landen, wir schaffen es aber nicht, den Hunger auf unserem Globus zu beseitigen. Offensichtlich ist es viel leichter, schwere technische Probleme zu lösen, als das Sozialproblem Hunger.^m Dazu trägt eine Ökonomie bei, die gerne eine Naturwissenschaft sein möchte, aber eben doch unvermeidlich – solange sie sich mit lebenden Menschen beschäftigt – eine Sozialwissenschaft ist, nur eben mit nicht immer tauglichen Mitteln.

Jean Ziegler, langjähriger Sonderberichterstatter der UNO für das Recht auf Nahrung, stellt in diesem Zusammenhang immer wieder eine provokante Forderung auf: wir sollten uns ob des Welthungers endlich schämen; er sei nämlich die größte Schande für die Weltgemeinschaft.ⁿ Diese Schande soll ein Stachel im Fleisch der Gesättigten werden und erst wenn eine bestimmte kritische Masse in der gesättigten, reichen Welt sich ob dieses Weltzustandes so schämt, dass sie diesen Missstand nicht mehr länger erträgt, besteht die Hoffnung, das Hunger- und Elendsproblem zu lösen. Solange aber dieses „Sich-Schämen“ nicht in die Köpfe der Gesättigten gelangt, gibt es diesbezüglich wenige oder kaum Fortschritte.

Taten beginnen bekanntlich bei Ideen. Die Scham ist die Idee und wird damit zur Vorstufe des Tätigwerdens. Was es vor allem zu bekämpfen gilt, ist der moralische Alzheimer.^o „We ought to. But we don't!“ (Kurt Tucholsky), darf nicht länger die Maxime des kollektiven Handelns sein. Bekämpfen wir also zuerst unsere größte Sünde: Die Gleichgültigkeit!^P



**STILLE
KATASTROPHE
DER HUNGER-TOD-STILLE
KREISLAUF**

Anmerkungen

- a) Locher, Weltweit am häufigsten verletzt, 2013.
- b) DiePresse.com, 26.08.2014:
<http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/3860221>
- c) Kleine Zeitung online, 10.01.2013:
<http://www.kleinezeitung.at/3214926>; Wie gesagt, die hier genannten Zahlen sind die mit Abstand schlimmsten, die der Autor finden konnte.
- d) Lammar, Das ist unsere Welt, 2013, S. 102.
- e) derStandard.at, 08.02.2012, Julia Schilly:
<http://derstandard.at/1326503691574>
- f) Lammar, Das ist unsere Welt, 2013, S. 98.
- g) Weltagrарbericht, 08.12.2014, Fleisch:
<http://www.weltagrарbericht.de/themen-des-weltagrарberichtes>
- h) derStandard.at, 18.11.2007: <http://derstandard.at/3090264>
- i) Politische Ökologie, Peak Soil, 2010, S. 7
- j) ARD Tagesschau, 18.09.2012, Interview mit Jean Ziegler:
www.tagesschau.de/ausland/agrарsubventionen130.html
- k) Nussbaumer, Gewalt.Macht.Hunger, 2003, S. 97 ff.
 - l) Nussbaumer/Exenberger, Hunger und der Stille Tod, 2008, S. 26-30.
- m) derStandard.at, 26.07.2011, Bernhard Henning:
<http://www.derstandard.at/1310512071174>.
- n) Nicht zufällig heißt das vielleicht provokanteste Buch von Jean Ziegler „Das Imperium der Schande“, Untertitel: „Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung“, 2005.
- o) derStandard.at online, 25.01.2013, Renate Graber:
<http://www.derstandard.at/1358304576735>.
- p) Nussbaumer/Neuner, Kleiner Kreuzweg des Hungers, 2014, S. 43.

Einfach zum Nachdenken

Agrar- und Erdölpreis: Der Agrotreibstoffboom hat inzwischen auch zu einer indirekten Koppelung des Preises für Getreide an den von Erdöl geführt: wird Erdöl teurer, geschieht dasselbe mit den Rohstoffen für Agrotreibstoff. Für die Armen (zwei Milliarden Menschen geben zwischen 50 und 70 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus) können rasant steigende Preise bedeuten, dass es anstatt zweier nur noch eine Mahlzeit pro Tag gibt.¹

Aushungern der Bevölkerung gehört bis heute zu den traurigen und brutalen Tötungsmechanismen seit Menschen Krieg führen.²

Biodiesel (frei übersetzt aus dem Griechischen „Lebensdiesel“), ist eine recht zynische Bezeichnung, denn de facto handelt es sich eher um einen „Hunger“- oder gar „Todes“-Diesel. Vor allem dann, wenn das dafür verwendete Getreide den Hungernden vorenthalten wird oder zu einer Teuerung führt.³

Bioethanol: Für die Produktion von 50 Litern (1 Tankfüllung) Bioethanol benötigt man 232 Kilogramm Mais. Davon könnte ein Kind in Sambia oder Mexiko ein Jahr lang leben.⁴

CO₂ und Nahrungsmittelproduktion: Auf das Konto der Nahrungsmittelerzeugung gehen in Summe rund 30 Prozent aller vom Menschen produzierten Treibhausgase.⁵

Dünger (Stickstoff): Sechzig Prozent des eingesetzten Stickstoffdüngers enden in der Umwelt. Weizen, Reis und Mais kämen ohne Nachteil für den Ertrag auch mit 14 bis 29 Prozent weniger Stickstoff aus.⁶

Eierproduktion (Deutschland): In der Eierproduktion werden in Deutschland jährlich etwa 40 Millionen männliche Küken lebendig geschreddert oder vergast.⁷

Ernährung (Europa): Würde man die europäischen Konsumgewohnheiten auf den ganzen Globus ausdehnen, dann würde man die doppelte Fläche der Erde für die Nahrungsmittelproduktion benötigen.⁸

Ernährung (USA): Würden alle Weltbürger so viel Fleisch essen wie die Amerikaner, dann müsste sich die Weltfleischproduktion rund verdreifachen, ja bei einer Steigerung der Weltbevölkerung auf 10 Milliarden Menschen vielleicht sogar vervierfachen.⁹

Flächenimport (EU): Um Europas Bedarf an Lebensmitteln und Konsumgütern zu befriedigen, werden zusätzlich zu der am Kontinent dafür beanspruchten Fläche 120 Millionen Hektar (= 14mal Österreich) Land auf anderen Erdteilen verbraucht.¹⁰

Fleisch (Ackerflächen): Bis zu 70 Prozent aller weltweiten Agrarflächen werden für die Fleischproduktion benötigt.¹¹

Fleisch (Bedarf): Um eine Unterernährung und Unterversorgung mit lebenswichtigen Nahrungsbestandteilen zu verhindern, empfiehlt die FAO 7,3 Kilogramm Fleisch pro Jahr, oder 20 Gramm pro Tag. Diese Menge wäre ausreichend. Bangladesch mit 4 Kilogramm pro Kopf und Jahr liegt unter dieser Norm, die USA dagegen übersteigt sie um das 16fache.¹²

Fleisch (Nahrungsmittel): Trotz des hohen Landeinsatzes erbringt Fleisch nur 17 Prozent der zur Verfügung stehenden globalen Nahrungsenergie.¹³

Fleischersatz: Schnecken, Spinnen oder Würmer sind ein fixer Bestandteil des Menüplans von ca. zwei Milliarden Menschen auf unserem Planeten.¹⁴

Fleischkonsum (Dimension): Um 1950 wurden weltweit rund 44 Millionen Tonnen Fleisch produziert, 2011 waren es beinahe 300 Millionen Tonnen, ja bis 2050 soll er sogar auf fast eine halbe Milliarde Tonnen ansteigen, was gut einer Verzehnfachung innerhalb eines Jahrhunderts gleichkäme.¹⁵

Fleischkonsum (Klima): Die landwirtschaftliche Nutztierhaltung trägt 40 Prozent mehr zur globalen Erwärmung bei als der globale Transportverkehr.¹⁶

Früher Kindstod: Auf der Welt sterben etwa 3,1 Millionen Kinder jedes Jahr vor ihrem fünften Geburtstag, weil ihnen nicht ausreichend Nahrung zur Verfügung steht. Hunger ist das größte Gesundheitsrisiko weltweit.¹⁷

Futtermittel (Einsatz): Insgesamt wird etwa die Hälfte des weltweiten Getreides verfüttert.¹⁸

Futtermittel (EU): Nur etwa 20 Prozent der Eiweißpflanzen für die europäische Tierzucht wachsen auf Äckern in der EU, satte 80 Prozent auf Flächen in Südamerika. Für die Futterpflanzen werden die brasilianische Waldsavanne, argentinische Nebelwälder und der atlantische Regenwald in Paraguay gerodet.¹⁹

Getreide oder Fleisch: Schon heute könnten durch die Kalorien, die bei der Umwandlung von pflanzlichen in tierische Lebensmittel verloren gehen, theoretisch 3,5 bis 4 Milliarden Menschen ernährt werden.²⁰

Getreide und Geflügelhandel: Vier Getreide- und Sojahändler – Archer Daniels Midland, Bunge, Cargill und Dreyfus – kontrollieren etwa 75 Prozent des Weltmarktes. Der Marktanteil der TOP-4-Geflügel-Konzerne beträgt 99 Prozent.²¹

Hundefutter: Jedes Jahr werden von den Besitzern der weltweit 400 Millionen Hunde 30,3 Milliarden Dollar für Tiernahrung ausgegeben. Zum Vergleich: Das Welternährungsprogramm der UNO hatte 2012 ein Budget von rund 2,8 Milliarden Dollar.²²

Hunger (Afrika, Südasien): In Afrika südlich der Sahara liegt der Anteil der Unterernährten immer noch besonders hoch, nämlich bei fast einem Viertel der Bevölkerung. Die Zahl der chronisch Hungernden wird für Afrika insgesamt auf 223 Millionen veranschlagt, für den Süden Asiens auf 295 Millionen.²³

Hunger (Anzahl): Die Zahl der weltweit Hungernden liegt zwischen 842 Millionen und 1,3 Milliarden und dies obwohl Landwirte auf der ganzen Welt mehr Lebensmittel pro Kopf produzieren als je zuvor.²⁴

Hunger (national): Im Herbst 2013 warnten Hilfsorganisationen, dass 56 Nationen hungerten oder hungergefährdet seien.²⁵

Hunger (New York): In New York hatte 2012 jedes fünfte Kind nicht genug zu essen. Insgesamt lebte in der US-Metropole zwischen 2010 und 2012 jeder Sechste in einem Haushalt, in dem es nicht genug zu essen gab. Umgerechnet waren das rund 1,4 Millionen Menschen, darunter knapp 500.000 Kinder.²⁶

Insekten als Fleischersatz: Laut FAO sind etwa 1.000 Insektenarten für den menschlichen Verzehr geeignet. Diese liefern im hohen Maße ungesättigte Fettsäuren, viel Eisen, Fett, Mineralien und Vitamine.²⁷

Jod: Weltweit erhält jedes dritte Schulkind zu wenig Jod. Es sind noch 241 Millionen Schulkinder unterversorgt – die meisten in Indien und Afrika.²⁸

Kinder (untergewichtig): Fast 100 Millionen Kinder sind untergewichtig.²⁹

Land Grabbing: 66 Prozent aller großflächigen Landnahmen werden in Afrika getätigt, um Agrartreibstoffe zu produzieren.³⁰

Lebensmittelpreise: 141 Millionen Menschen fielen alleine in Asien in letzter Zeit wegen der rapide gestiegenen Lebensmittelpreise zusätzlich in die Armutskategorie.³¹

Mahlzeiten: Im Laufe unseres Lebens essen wir durchschnittlich 100.000 Mahlzeiten. Hungernde natürlich viel weniger.³²

Mais (Energieeinsatz): Das Verhältnis zwischen der im Mais gesammelten (Sonnen-)Energie und der für die Bestellung des Feldes und Ernte aufgebrauchten Energie hält sich bei der indischen Anbauweise in etwa die Waage. In den USA aber wird viermal mehr Energie – vor allem fossilen Ursprungs – eingebracht, als im Mais gesammelt werden kann. Und Mais gehört immerhin zu den effizienten Kulturpflanzen.³³

Nährstoffmangel: Betrachtet man den Hunger nicht nur unter dem Kriterium der für Menschen zur Verfügung stehenden Kalorienmenge, sondern auch unter dem Mangel an Mikronährstoffen, dann sind 2,5 bis 3 Milliarden Menschen davon betroffen.³⁴

Nahrung (Zukunft): Die Nachfrage nach Nahrung könnte schneller als die Weltbevölkerung wachsen. Als Gründe werden angeführt: 1) Der Mehrverbrauch bei Wohlstandssteigerung, 2) es werde mehr Fleisch verzehrt und 3) sei Essen für Hunderte Millionen von Verbrauchern mittlerweile zu einer Freizeitbeschäftigung, zu einem bloßen Zeitvertreib geworden.³⁵

Nahrungsmittelverschwendung (Europa, Nordamerika): Jeder Verbraucher in Europa und Nordamerika wirft im Schnitt jährlich zwischen 95 und 115 Kilogramm Nahrungsmittel weg. Insgesamt ist das in etwa die Menge, die in Afrika südlich der Sahara pro Kopf an Lebensmitteln produziert wird.³⁶

Nahrungsmittelverschwendung (global): Bis zu 50 Prozent der produzierten Nahrung landet nicht auf den Tellern, sondern verderben. Man bedenke den Land-, Wasser- und Energieverlust, der dabei entsteht.³⁷

Paradoxon: Weltweit leben rund 80 Prozent der Hungernden auf dem Lande; paradoxerweise also genau dort, wo die Nahrungsmittel produziert werden.³⁸

Pestizide: Neben Bienen und anderen Bestäubern sind auch viele andere Tierarten vom Pestizideinsatz betroffen, wie etwa Regenwürmer, Fische und Vögel. Die drohenden Auswirkungen auf das Ökosystem und damit auf die Ernährung sind enorm.³⁹

Rohstoffbörsen: Wetten an den globalen Rohstoffbörsen können mitverantwortlich für Hungersnöte sein. Darauf weisen Vertreter von „Foodwatch“ immer wieder hin.⁴⁰

Saatgutentwicklung: Die Entwicklung auf dem globalen Markt für Saatgut spricht Bände. 1996 teilten sich die drei größten multinationalen Konzerne noch 22 Prozent des gesamten Marktes. 2009 hatten sie ihren Anteil bereits mehr als verdoppelt.⁴¹

Soja: 85 Prozent der weltweiten Sojaproduktion von 210 Millionen Tonnen dienen als Kraftfutter.⁴²

Stickstoff: Der wichtigste Landwirtschafts-Dünger ist gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Gesundheit. Chemische Verbindungen, die so genannten reaktiven Stickstoff enthalten, sind Treiber der weltweiten Verschmutzung von Luft und Wasser – und damit von Krankheiten wie Asthma oder Krebs.⁴³

Suppenküchen (Europa): Ohne Suppenküchen und Lebensmittelspenden müssten auch in Europa Millionen von Menschen Hunger leiden. Insgesamt können sich 43 Millionen Menschen in Europa nicht genug zu essen leisten. 120 Millionen sind armutsgefährdet.⁴⁴

Übergewicht (Anzahl): Fast ein Drittel der Weltbevölkerung ist übergewichtig oder fettleibig. Wogen 1980 noch 857 Millionen Menschen weltweit zu viel, waren es 2013 bereits 2,1 Milliarden Menschen.⁴⁵

Untergewicht (Kosten): Die Kosten von Hunger, Fehl- und Mangelernährung werden auf bis zu 3,5 Billionen Dollar jährlich – rund fünf Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung oder 500 Dollar pro Person – geschätzt.⁴⁶

Ursachen (Organisiertes Verbrechen): Laut Jean Ziegler ist Hunger ein „organisiertes Verbrechen“.⁴⁷

Ursachen (Spekulation): Großbanken setzen Hunderte Milliarden Dollar auf steigende Preise. Die Folge: Grundnahrungsmittel wie Weizen, Mais und Soja sind teuer wie nie. Für die Ärmsten bedeutet das Krankheit und Tod.⁴⁸

Vegetarier: Weltweit ernährt sich schätzungsweise etwa eine Milliarde Menschen vegetarisch, der überwiegende Teil allerdings aus wirtschaftlichen Gründen, vor allem in den Entwicklungsländern.⁴⁹

Vielfalt an Nahrungsmitteln: Früher habe der Mensch 7.000 Kulturpflanzen genützt, heute eigentlich nur mehr sieben.⁵⁰

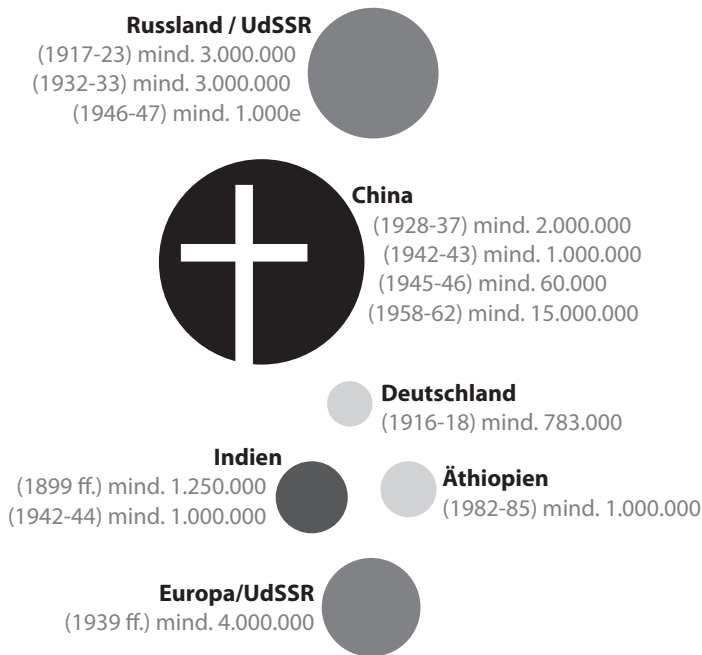
Vitaminmangel: Jährlich erblinden 250.000 bis 500.000 Kinder an den Folgen von Vitamin-A-Mangel. Die Hälfte von ihnen stirbt innerhalb eines Jahres nach dem Verlust des Augenlichts.⁵¹

Weltlandwirtschaft (Erträge): Die Erträge von Reis, Mais, Weizen und Sojabohnen wachsen nicht stark genug an, um den zunehmenden Hunger zu stillen.⁵²

Weltlandwirtschaft (Fläche): Schon heute werden alle landwirtschaftlichen Flächen, die es auf der Erde gibt, genutzt. Aber der Bedarf an Nahrungsmitteln wird sich bis 2050 mindestens verdoppeln.⁵³

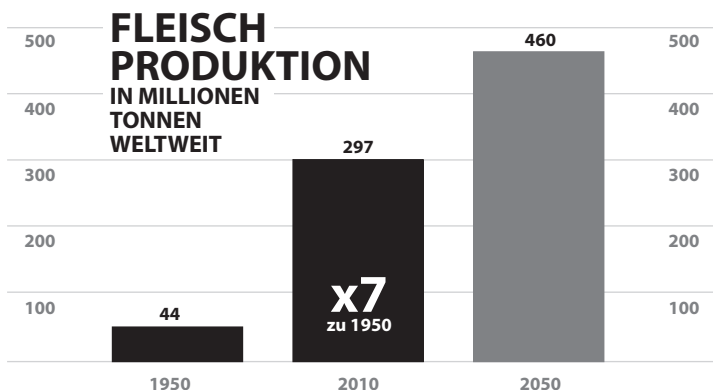
Weltlandwirtschaft (Probleme): Zyklische Wettergeschehen, Devastierung von Land, Verschiebung der Produktion in Regionen mit schlechterem Boden und Klima, falscher Einsatz von Dünger und Pestiziden sowie ungenügende Investitionen in die agronomische Forschung drohen die landwirtschaftlichen Erträge zu beschränken.⁵⁴

Zukunft und Ernährung: Stellt sich in Bälde die Frage, ob es uns noch gelingt unsere Tiere ernähren zu können?⁵⁵



HUNGERTOTE EXEMPLARISCH

Quelle: Nussbaumer, *Gewalt.Macht.Hunger*, 2003, S. 234 f.



Quelle: Nussbaumer/Neuner, *Kleiner Kreuzweg des Hungers*, 2014, S. 29



USBEKISTAN
MO'YNOQ
ARALSEE